

# PROFESSIONELLE PÄDAGOGISCHE HALTUNG STÄRKEN

ERGEBNISSES DES PROJEKTS „IMPLEMENTIERUNG  
VON TRAUMAPÄDAGOGIK IN DIE ANGEBOTE DES  
KINDER- UND JUGENDHILFEBEREICHS DER  
STIFTUNG HOSPITAL ST. WENDEL“

# Professionelle pädagogische Haltung

2

- Haltung = Muster des Denkens, Wahrnehmens und Handelns“
  - Wie nehme ich Kinder und Jugendliche in ihrem Verhalten wahr?
  - Wie verstehe ich meine Rolle und Aufgabe als Professionelle gegenüber dem Kind/der Jugendlichen?
  - Was prägt und leitet mein professionelles Handeln?
- Haltung wird erlernt und kann weiterentwickelt werden
- Was kann Traumapädagogik dazu beitragen?

# Vorgehen

3

- Wurzeln der Traumapädagogik und zentrale Begriffe
- Konzeptionelle Kernelemente der Traumapädagogik und ihr Beitrag zur Stärkung einer professionellen pädagogischen Haltung
- Erkenntnisse zu einer gelingenden Implementierung von Traumapädagogik und damit verbundene Stärkung der professionellen pädagogischen Haltung

## 4 Wurzeln der Traumapädagogik und zentrale Begriffe

# Wurzeln der Traumapädagogik

5

- Reformpädagogik (Johann Pestalozzi, Maria Montessori, Janusz Korczak)
- Heilpädagogik (Mehringer)
- Psychoanalytische Pädagogik (August Aichhorn, Anna Freud)
- Milieuthherapie (Bruno Bettelheim, Fritz Redl, David Wineman)
- Pädagogik der Befreiung (Paolo Freire)

# Wurzeln der Traumapädagogik

6

- Erkenntnisse der Psychotraumatologie und der Neurowissenschaften
  - Kinder und Jugendliche besser verstehen: traumatisierende Erfahrungen setzen sich in inneren Prozessen fort und kommen in „schwierigem Verhalten“ zum Ausdruck
  - adäquaten Umgang mit „schwierigem Verhalten“ finden: Was hilft den jungen Menschen? Wie können sie (dennoch) möglichst volle gesellschaftliche Teilhabe erreichen?

# Begriffsklärungen

7

- Traumatisches Erlebnis = ein belastendes Ereignis oder eine Situation mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß
- Trauma = griech. „Wunde“, biopsychosoziales Geschehen, äußeres Ereignis schlägt sich in Körper, Geist und Seele nieder, Erfahrung großer Ohnmacht und Hilflosigkeit gegenüber überwältigender Macht (Katastrophe, Gewalttat u.Ä.), unterschiedliche Kriterien nach ICD 10 und DMS III, IV oder V
- Traumafolgestörung = psychosoziale Auffälligkeiten/ Belastungen in Folge der Traumatisierung

# Begriffsklärungen

8

- Traumasesensibilität = Wissen um und Aufmerksamkeit für Symptome und Folgen von Traumatisierung, Erkennen von Behandlungs- und Förderbedarfen
- Traumapädagogik = alltagsnahe, sozialpädagogische Unterstützung in der Bewältigung traumatischer Erfahrungen
- Traumatherapie = evidenzbasierte traumaspezifische Behandlung im Rahmen von Psychotherapie



# 9 Konzeptionelle Kernelemente der Traumapädagogik

# Konzeptionelle Kernelemente

10

- Verstehende Grundhaltung: für jedes Verhalten gibt es einen guten Grund
- Schaffung und Gestaltung eines Ortes  
größtmöglicher Sicherheit: Sicherheit und Verlässlichkeit im Alltag sind Voraussetzung für pädagogische und therapeutische Unterstützung; Konzept Sicherer Ort als Reflexionsfolie
- Sicherheit und Halt gebende, verlässliche und einschätzbare Beziehungen: Bindungspädagogik als zentrales Element der Traumapädagogik; positive Beziehungserfahrungen können als Schutzfaktoren wirksam werden

# Konzeptionelle Kernelemente

11

- Pädagogische Fachkräfte als im Alltag handelnde Personen: mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt gehen, Beziehung anbieten, Bindungen aufbauen, mit Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen umgehen, Kinder und Jugendliche aushalten
- Selbstwirksamkeit stärkende Erfahrungen: Methoden zur Förderung des Selbstverstehens, der Körper- und Sinneswahrnehmung, der Emotions- und Selbstregulation, Beteiligung der jungen Menschen in allen sie betreffenden Angelegenheiten, soziale Teilhabe

# Konzeptionelle Kernelemente

12

- Traumapädagogisches Fallverstehen und psychosoziale Diagnostik: interdisziplinäres, mehrdimensionales Vorgehen, methodisch strukturiertes Vorgehen im Dialog mit Kindern, Jugendlichen, Eltern; neben Belastungen auch Resilienz und Bewältigungsressourcen fokussieren
- Interdisziplinäre Vernetzung und Kooperation auf Augenhöhe: komplexe Unterstützungsbedarfe erfordern Zusammenwirken der Akteure im Hilfesystem (Jugendamt, Schule, Therapie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Gemeinwesen)

Siehe auch: <http://www.bag-traumapaedagogik.de/>

13

## Erkenntnisse zur gelingenden Implementierung von Traumapädagogik

# Bewährte Ansätze zur Implementierung

14

**Haltung des  
guten Grunds**

**Methoden-  
kompetenz**

**Konzept  
Sicherer Ort**

Traumapädagogische Konzepte und Methoden

Überprüfung und Weiterentwicklung von Schlüsselprozessen

**Eingangs-  
diagnostik**

**Hilfe-  
planung**

**Beteiligung  
und  
Beschwerde**

**Krisen-  
konzept**

Kooperation mit Kinder- und Jugendpsychiatrie

# Haltung des guten Grunds

15

- Haltung entwickelt sich durch Qualifizierung und Reflexion, hierzu bedarf es entsprechend Raum und Zeit
- Über die Hälfte der Fach- und Leitungskräfte hat traumapädagogische Qualifizierung durchlaufen, andere profitieren über Teamarbeit und Fallberatung
- Dreh- und Angelpunkt der Qualifizierung: Vermittlung und Internalisierung eines verstehenden Zugangs („Haltung guter Grund“)
- Ziel: in allen Gruppen implementieren

# Methodenkompetenz

16

- Traumapädagogische Methoden zur
  - ▣ Emotionsregulation
  - ▣ Entwicklung adäquater Bewältigungsstrategien
  - ▣ Förderung der Körper- und Sinneswahrnehmung
- Bindungsförderung
- Biografiearbeit
- Interventionen zur Deeskalation
- Einzelstunde („time intensiv“ statt „time out“)
- Psychoedukation
- Psychohygiene



# Konzept des Sicheren Orts

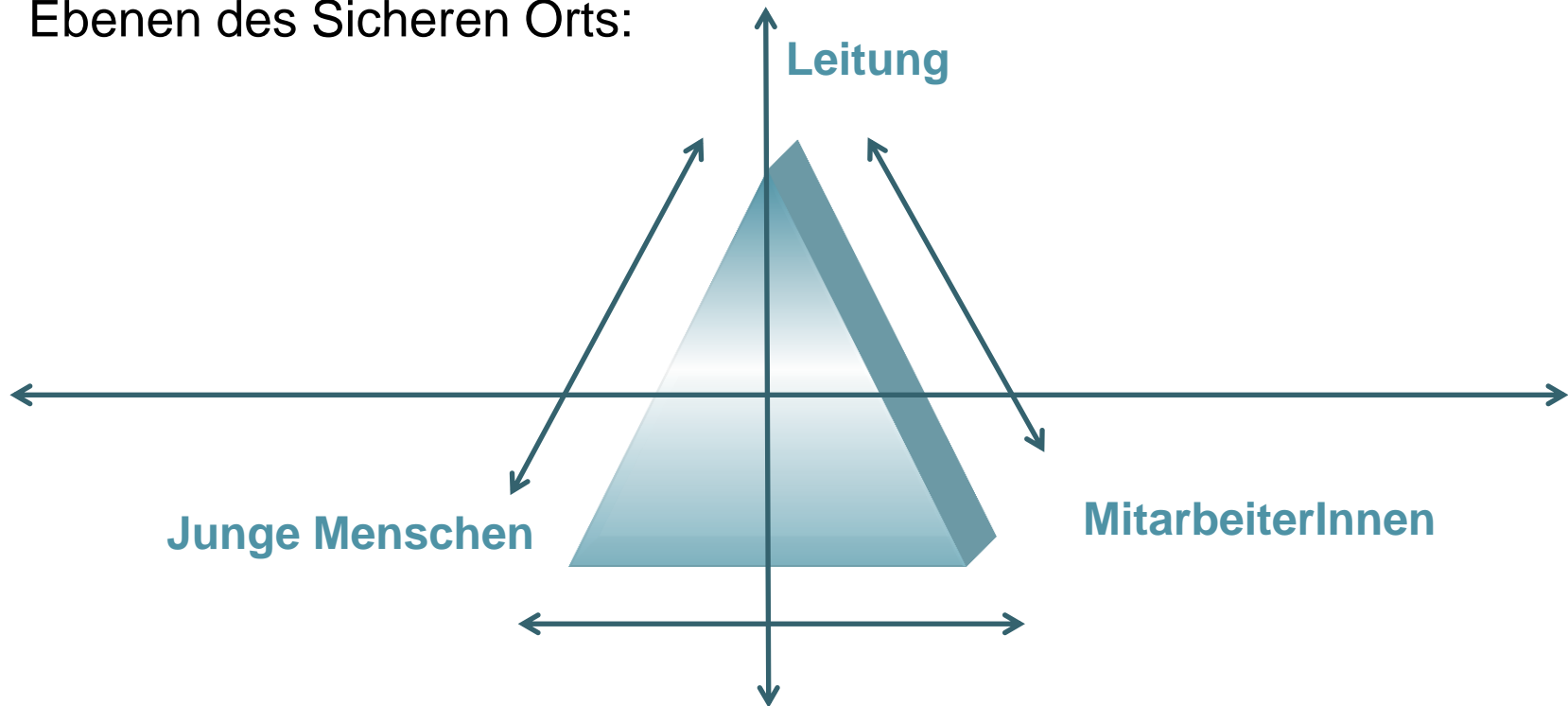
17

- Zielsetzung: Innere Sicherheit durch einen äußeren sicheren Ort wieder gewinnen
  - ▣ „sicher fühlen“ bedeutet „ich habe Kontrolle über das, was in mir passiert“
  - ▣ „flashbacks“ und belastende emotionale Erinnerungen können kontrolliert werden
- Positive Bestimmung des „Sicheren Ortes“:
  - ▣ Was gibt mir Sicherheit?
  - ▣ Was muss gegeben sein, damit ich mich sicher fühlen kann?

# Konzept des Sicheren Orts

18

Ebenen des Sicheren Orts:



Sicherheit muss in der Hierarchie und im Miteinander der Personen / in den Gruppen bzw. Betreuungskontexten hergestellt werden.

Beteiligungsorientierter Zugang, um subjektive Sicht einzuholen.

# Konzept des Sicheren Orts

19

- Erhebung der individuell wahrgenommenen Sicherheit aus Perspektive der Kinder und Jugendlichen und der Fachkräfte anhand Fragebögen der Rheinischen Gesellschaft für Innere Mission und Hilfswerk GmbH
- Identifizierung von
  - Bereichen, in denen ausreichend Sicherheit gegeben ist
  - Veränderungsbedarfen, um mehr Sicherheit zu erreichen; zum Teil sehr konkrete Hinweise

# Eingangsdagnostik

20

- Zentraler Schlüsselprozess
- Bedeutsam bezüglich erkennen und einschätzen von traumatischen Belastungen
- Über das Thema „Traumapädagogik“ wurde die Diagnostik insgesamt gestärkt und ein fachlicher Entwicklungsprozess angeregt:
  - Methodisch strukturiertes Vorgehen
  - Instrumente, die Informationssammlung und Fokussierung auf relevante Hinweise unterstützen
  - Schlüsselfragen, die für Hinweise auf Traumatisierungen und Traumafolgestörungen sensibilisieren

# Hilfeplanung

21

- Beteiligung der jungen Menschen (und ihrer Eltern) an der Hilfeplanung als zentraler Wirkfaktor für Passgenauigkeit und Nützlichkeit der Hilfe
- Einbeziehung der Kooperationspartner im Hilfeprozess, z.B. Einschätzung der KJPP
- Relevante Aspekte für Erarbeitung von Zielen und notwendiger Unterstützung:
  - Stärkung der Bewältigungsressourcen
  - Stärkung der Selbstwirksamkeitserfahrungen
  - Förderung positiver Beziehungs- und Bindungserfahrungen

# Beteiligung und Beschwerde

22

- Fachlicher Standard der Erziehungshilfen und auch Qualitätsmerkmal der Traumapädagogik
- Zentrale Bedeutung für Stärkung der Erfahrungen von Selbstwirksamkeit
- geeignete Ansätze zur Stärkung von Beteiligung und Beschwerde:
  - Arbeit am Thema Kinderrechte gemeinsam mit den jungen Menschen
  - Regelmäßige Orte zur Kommunikation von Erfahrungen, Anliegen, Wünschen („Befindlichkeitsrunden“, entsprechend gestaltete Gruppenbesprechung u.Ä.)

# Krisenkonzept

23

- Mechanismen der Krisenbewältigung werden notwendig, wenn Mitarbeitende an Grenzen ihrer Handlungskompetenzen und personellen Ressourcen stoßen
- Bedeutsam sind einrichtungsinterne Handlungsansätze (→ Selbstwirksamkeit)
- Durch transparentes Krisenkonzept Sicherheitserleben der Fachkräfte stärken (Möglichkeiten der Deeskalation, Rufbereitschaft, Doppeldienste, Notfallplan für evtl. gewalttätige Handlungen)

# Kooperation mit KJPP

24

- Stärkung des wechselseitigen Verstehens (gemeinsame Sprache, wechselseitiges Systemwissen)
- Formen der Zusammenarbeit:
  - Konsiliarische Beratung
  - Mitwirkung der KJPP im Hilfeplanverfahren
  - Übergangs- und Kooperationsgestaltung im Einzelfall
- Herausforderung: Strukturelle Hürden und Lücken im Versorgungssystem, insb. bzgl. Krankenkassen finanzierten ambulanter Angebote der KJPP



# Professionelle pädagogische Haltung stärken

25

**Haltung des  
guten Grunds**

**Methoden-  
kompetenz**

**Konzept  
Sicherer Ort**

Traumapädagogische Konzepte und Methoden

Überprüfung und Weiterentwicklung von Schlüsselprozessen

**Eingangs-  
diagnostik**

**Hilfe-  
planung**

**Beteiligung  
und  
Beschwerde**

**Krisen-  
konzept**

Kooperation mit Kinder- und Jugendpsychiatrie

# VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Bei weiteren Fragen können Sie uns gerne  
kontaktieren:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstr. 9

55116 Mainz

Tel: 06131 - 240 41 - 10

Fax: 06131 – 240 41 50

[www.ism-mz.de](http://www.ism-mz.de)